



Was braucht´s?

Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019







6



7



8



9



Vorwort

Soziokulturelle Zentren wirken als Role Models und Energiequellen einer offenen, demokratischen Gesellschaft. Selbst in der westlich-entwickelten Welt gelten Demokratie und Offenheit nicht mehr überall als selbstverständliche Werte an sich. Verstärkte nationalistische Tendenzen in mehreren Ländern der Europäischen Union zeigen es. Die Konflikte, die wir in der Welt, in Europa und im eigenen Land seit Jahren beobachten müssen, drohen weiter zu eskalieren.

Umso dringender wird Soziokultur gebraucht. Sie zeigt täglich vor Ort am eigenen Beispiel: Es ist möglich, zwischen unterschiedlichen Ansichten und Interessen zu vermitteln, es ist möglich, Konflikte mit Worten auszutragen, es ist möglich, gemeinsam Lösungen zu finden, sich zu bilden, sich zu entwickeln und: All dies macht auch noch Freude.

Seit Jahren erfragen wir bei unseren statistischen Erhebungen auch den Anteil von Migrant*innen an unseren Angestellten, Teilnehmer*innen und Besucher*innen. Diesmal deutlich häufiger als zuvor, bekamen wir als Antwort: Es wird zunehmend schwieriger zu sagen, wer woher kommt. Das deutet darauf hin, dass wir im Blick auf Integration qualitative Fortschritte erreicht haben. Unsere Zentren schufen und schaffen täglich ein Klima, in dem es weniger um die Herkunft eines Menschen geht, als um seine oder ihre Ziele.

Unsere verlässlichen Leistungen gerade an den lokalen Brennpunkten finden vielfältige Anerkennung in der Öffentlichkeit. Wir werden darauf angesprochen und stärker in Prozesse der gesellschaftlichen und politischen Aushandlung einbezogen. Das hier vorliegende Datenmaterial

zeigt: Nicht nur das. Unsere Mitgliedseinrichtungen wurden auch spürbar kräftiger gefördert und von Sponsoren unterstützt als in früheren Jahren. All dies stimmt optimistisch.

Jedoch ist dieser Optimismus nicht ganz ungetrübt. Nach wie vor arbeitet ein viel zu großer Teil unserer Angestellten unter prekären Bedingungen. In diesen Jahren verabschiedet sich die Gründergeneration der Soziokultur in den Ruhestand. Dort werden die meisten von bitter schmalen Renten erwartet. Und: Die hier ausgewiesenen Zuwächse an Fördermitteln erfolgten in einer Situation von außergewöhnlich komfortabel gefüllten öffentlichen Kassen und von Handlungsdruck auf vielen Ebenen.

Wir hoffen, dass die Bedeutung, die unserer Arbeit derzeit beigemessen wird, auch in Zeiten sinkender Steuereinnahmen dennoch eine stabile Förderung sichert.

Unser herzlichster Dank geht an die Einrichtungen und Initiativen, die Zeit und Kraft in die Fragebögen investiert haben, an Herrn Dr. Christoph Mager für deren statistische Bearbeitung und an die Redaktionsgruppe für die inhaltliche Bewertung der Befunde.



Ellen Ahbe
Bundesgeschäftsführerin

Inhalt

Methodische Grundlagen _____	3
Extrakt _____	5
1 Angebote _____	11
2 Akteure _____	19
3 Finanzen _____	29
4 Zukunftsfähigkeit _____	43

Methodische Grundlagen

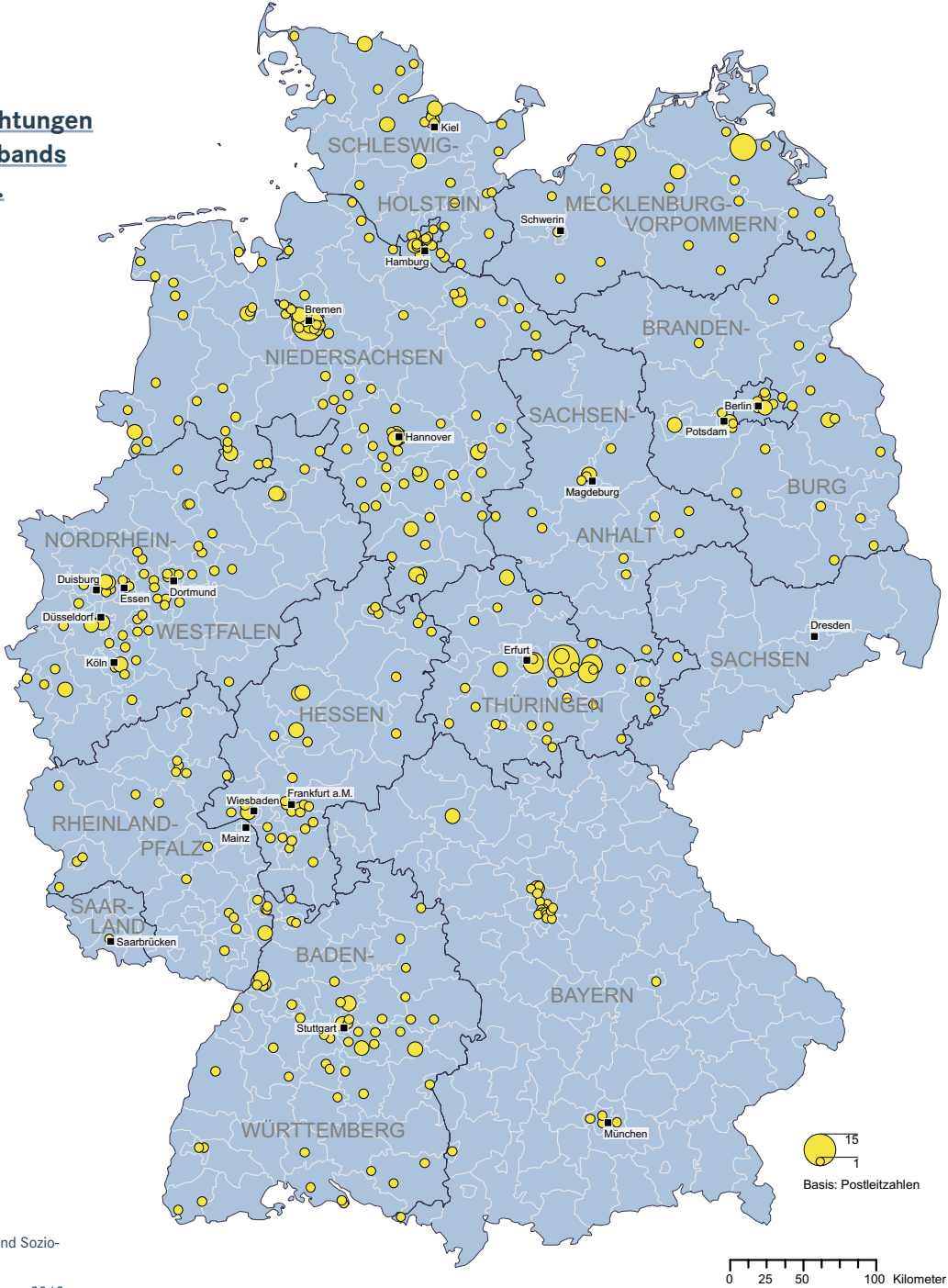
Seit 1992 erhebt der Bundesverband Soziokultur e.V. in regelmäßigen Abständen Daten zu Situation und Perspektiven seiner Mitgliedseinrichtungen und -initiativen. Die gewonnenen Informationen ermöglichen es, die Rahmenbedingungen und Leistungen soziokultureller Arbeit im Sinne einer Evaluation zu erfassen, zu bewerten und Handlungsoptionen zu identifizieren. Die erhobenen Daten dienen dabei auch der Außendarstellung gegenüber der Politik und Öffentlichkeit. Sie bieten belastbare Fakten, um angemessene Forderungen gegenüber Kommunen, Ländern und Bund zu formulieren und Sponsoring einzuwerben.

Das hier vorgestellte empirische Material beruht auf Daten, die sich auf das Geschäftsjahr 2017/18 beziehen und zum Stichtag 15. Oktober 2018 erhoben wurden. Ein Großteil der Fragestellungen orientierte sich an vorangegangenen Erhebungen, um Entwicklungen und Tendenzen im Zeitverlauf sichtbar zu machen. So standen auch dieses Mal die Angebote, die Nutzer*innen der Einrichtungen, die Situation der Beschäftigten und Engagierten sowie die finanziellen und materiellen Rahmenbedingungen der Kulturarbeit im Mittelpunkt. Einzelne Fragen wurden überarbeitet und um neue Aspekte ergänzt. 2018 waren die Mitgliedseinrichtungen aufgefordert, zusätzlich differenzierte Angaben zu ihrem Umgang mit dem Anspruch einer nachhaltigen beziehungsweise zukunftsfähigen Arbeitsweise zu machen.

Von den 566 angefragten Mitgliedseinrichtungen beantworteten 245 aus 14 im Bundesverband organisierten Landesverbänden den Fragebogen. Der Rücklauf von 43,3 Prozent lag leicht unter den Quoten der vergangenen Befragungen (2016: 48,1 Prozent, 2014: 46 Prozent). Um Aussagen über alle Mitgliedseinrichtungen treffen zu können, wurden die erzielten Befragungsergebnisse, wo möglich, mit Hilfe eines Gewichtungsfaktors hochgerechnet, dem die Einnahmesituation der Zentren (Projekt-, Investitions-, Bau- und Personalförderung, Eigenerwirtschaftung, Mitgliedsbeiträge und Spenden) im Jahr 2017 zugrunde liegt.

Die Konzeption und Durchführung der Befragung erfolgte in Zusammenarbeit mit Dr. Christoph Mager vom Lehrstuhl für Humangeographie des Karlsruher Instituts für Technologie, an dem auch die statistische Auswertung der Daten vorgenommen wurden.

**Standorte der
Mitgliedseinrichtungen
des Bundesverbands
Soziokultur e.V.
(2018)**



Quellen: BKG, Bundesverband Soziokultur e.V.
Kartographie: Christoph Mager, 2019

Extrakt

Die Welt und Europa, auch die Bundesrepublik Deutschland mit ihren Ländern und Kommunen, sind durch Konfliktlagen gekennzeichnet, die weiter zu eskalieren drohen. Diese rühren nicht zuletzt aus einer Verhaltenskultur der Ab- und Ausgrenzung. Soziokultur wirkt mit ihrer täglich vorgelebten und erfüllenden Normalität von Integration und Inklusion für die Konflikt- und Demokratiefähigkeit der Gesellschaft.

Das aktuell erhobene Datenmaterial beweist: Unsere Mitgliedseinrichtungen haben ihre Aktivitäten stark erhöht. Wir sind mit 566 Zentren ein größerer Verband geworden, wir haben 1.000 Menschen hinzugewonnen, die sich ehrenamtlich oder freiwillig engagieren, und wir haben zusätzlich 53 neue Ausbildungsplätze geschaffen.

Die eigenen Veranstaltungen der soziokulturellen Zentren registrierten fast 12,5 Millionen Besuche und damit 1,5 Millionen mehr als zum Zeitpunkt der vorigen Erhebung. Einen besonders hohen Zuwachs

erreichten wir bei den kontinuierlichen Veranstaltungen, in die sich 4,5 Millionen Teilnehmer*innen mit eigener Aktivität und Kreativität einbrachten. Ihre Anzahl stieg um 45.000 auf rund 260.000. Besonders in strukturschwachen Gebieten oder Problemquartieren wuchs und wächst die Bedeutung solcher Angebote und Häuser für das Umfeld.

Dies wurde nicht nur durch verbale Anerkennung der Entscheidungsträger*innen in Kommunen, Ländern und im Bund ausgedrückt. Im Erhebungszeitraum fand es auch Ausdruck in angestiegenen Fördermitteln. Die Summe der institutionellen Förderungen erhöhte sich um 9 Millionen Euro auf mehr als 70 Millionen Euro. In Relation zur auf 37,5 Millionen Euro mehr als verdoppelten Projektförderung zeigte sie allerdings den deutlich schwächeren Zuwachs. Die Bau- und Investitionsförderung erfuhr mit 22 Millionen Euro eine Verfünffachung, wobei sich etwa zwei Drittel des Anstiegs allein aus den Investitionen in zwei Einrichtungen erklären.

Ihre Eigeneinnahmen haben unsere Mitgliedseinrichtungen um rund 15 Prozent auf 97 Millionen Euro gesteigert. Dass Kursgebühren mit 5,7 Millionen Euro und damit einem Drittel mehr zu diesem Ergebnis beitrugen, spricht für die hohe Nachfrage nach den kontinuierlichen Bildungs- und kreativen Angeboten der soziokulturellen Zentren. Auch die Erhöhung um über 50 Prozent der Einnahmen aus Sponsoring auf 2,5 Millionen Euro steht für erarbeitete Wertschätzung.

Die spürbar höhere Wertschätzung unserer Arbeit schlug und schlägt sich leider nach wie vor nicht in der persönlichen finanziellen Situation unserer Kolleg*innen nieder. Auch diesmal stellten die Personalausgaben mit 88 Millionen Euro den größten Posten unter den Gesamtausgaben von 205 Millionen Euro dar. Jedoch entfiel davon lediglich ein Bruchteil auf die 2,8 Prozent neu geschaffenen Stellen und auf Tarifierhöhungen. Der Löwenanteil errechnete sich aus der um ein Viertel erhöhten Anzahl der Honorarkräfte und Freischaffenden. Auch die 450-Euro-

Jobs nahmen um 28 Prozent zu. Gleichzeitig gingen die Vollzeitstellen um 3,5 Prozent zurück, während die Anzahl der Mitarbeiter*innen mit Teilzeitverträgen unter 50 Prozent um 13 Prozent zunahmen.

Ein ganzer Teil der von sozialversicherungspflichtig angestellten Mitarbeiter*innen vollbrachten Arbeit wird untertariflich vergütet und/oder unbezahlt geleistet. Ihnen droht – wie vielen Akteur*innen im Kunst- und Kulturbereich – Altersarmut.

Die Daten zur zukunftsfähigen Arbeitsweise der Mitgliedseinrichtungen zeigen: Sie war seit Jahren Schwerpunkt der Gestaltung von Programmen und Prozessen. Damit besteht eine gute Grundlage für das gegenwärtig zu diesem Thema realisierte Projekt „Jetzt. In Zukunft.“

Es gibt eine deutlich sichtbare positive Entwicklung, jedoch nach wie vor Gründe, unsere Kernanliegen an die politischen Entscheidungsträger*innen zu wiederholen:

- ⇒ **Größeres Engagement der Länder**
- ⇒ **Stärkere institutionelle Förderung**
- ⇒ **Personalkostenzuschüsse**
- ⇒ **Zuschüsse für Bau und Investitionen**



1_Angebote

- Die Anzahl der Veranstaltungen stieg auf fast 350.000, die der Besuche auf fast 13 Millionen.
- Die Anzahl der kontinuierlichen Angebote erhöhte sich um 45.000 auf circa 260.000.
- Bildungsveranstaltungen nahmen um mehr als die Hälfte auf mehr als 8.400 zu.

Wirkungsvolle Angebote

Soziokulturelle Zentren bieten eine breite Vielfalt von Veranstaltungen an. Die inhaltliche Fülle reicht von Konzerten über Theater, Kleinkunst, Märkte, Festivals und Seminare bis zu „Rudelsingen“ und Science-Slams. Im Tagesdurchschnitt besuchten im Geschäftsjahr 2017/2018 mehr als 35.000 Menschen eine von 960 Veranstaltungen in einer unserer Mitgliedseinrichtungen.

27 Prozent mehr selbst konzipierte **Veranstaltungsformate** und 17 Prozent mehr eigene **Produktionen** als 2016 zeugen von der kreativen Kraft der Mitgliedseinrichtungen.

Im Erhebungszeitraum stieg die **Anzahl** der aktiven Teilnehmer*innen an Kursen, Seminaren und Workshops signifikant. Damit beweisen sich die soziokulturellen Zentren immer stärker als wichtige Träger von kultureller und politischer Bildung.

Energiequellen für hohe Lebensqualität

Der Erhebungszeitraum für die aktuellen Daten wurde auf allen politischen Ebenen durch zunehmende Polarisierungen und Zentrifugalkräfte geprägt. Das zeigte sich auch im Umfeld der soziokulturellen Zentren. Politische Extrempositionen spiegeln gesellschaftliche Verwerfungen wider. Vielerorts wurden im Alltag der Kommunen Auseinandersetzungen um Extrempositionen ungehemmt ausgetragen. Immer wieder gab es Anlässe, auf die Grundwerte demokratischer Gesellschaften hinzuweisen und Sorgen um deren Bestand zu äußern. Zu den tieferen Gründen dieser Entwicklung gehört eine Verhaltenskultur der Ausgrenzung. Soziokulturelle Zentren – mit ihren Aktivitäten im komplexen Feld von Kultur, Gesellschaftspolitik, Bildung und Sozialem – setzten und setzen dem ein starkes Gewicht entgegen. Mit ihren Grundsätzen Respekt, Akzeptanz, Augenhöhe, Emanzipation und Empowerment nahmen und nehmen sie Einfluss auf das gesellschaftliche Klima im Nahbereich der Bürger*innen – fast 90 Prozent der Besucher*innen kommen aus den Kommunen oder aus der jeweils näheren Region.

Unsere Mitgliedseinrichtungen wirkten und wirken mit ihrer integrativen und inklusiven Verhaltenskultur als gesellschafts- und demokratiebildende Kraft. Impulse aus der Soziokultur führten zu messbarem neuen freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement. Die Anzahl unserer Mitgliedseinrichtungen wuchs von 530 auf 566. Sie ermuntern Menschen und ermöglichen es ihnen, ihre kreativen Potenziale zu entfalten. Sie erweisen sich täglich als Energiequellen für eine hohe Lebensqualität der Orte.

Der Zuwachs um eine Million → **Besuche** auf insgesamt 13 Millionen im Erhebungsjahr bedeutet einen quantitativen Sprung. Um die Fremdveranstaltungen bereinigt, fällt dieser noch größer aus. Es fanden 2017 fast 5.000 Fremdveranstaltungen weniger statt als 2015 und damit auch 656.000 Besuche weniger. Das heißt: Unsere Mitgliedseinrichtungen erreichten 1,5 Millionen mehr Besuche und damit eine Steigerung um fast 14 Prozent.

Die erhebliche Leistungssteigerung und das kreative Potenzial der soziokulturellen Zentren zeigen sich besonders in der Anzahl eigener → **Konzepte und Produktionen**. Während zwei Jahre vorher 17.918 Veranstaltungsformate selbst konzipiert und 5.606 eigene Produktionen aufgeführt wurden, waren es im Jahr 2018 22.773 beziehungsweise 6.554. Das bedeutet Zuwächse um 27 und 17 Prozent.

Zwischen 2013 und 2015 war die Anzahl der → **kontinuierlichen Angebote** stark gesunken. Dieser Trend konnte im aktuellen Erhebungszeitraum mehr als umgekehrt werden. Den 215.669 Veranstaltungen aus 2015 stehen 259.801 im Jahr 2017 gegenüber. Damit haben unsere Mitgliedseinrichtungen ihre Leistung hier um mehr als 20 Prozent gesteigert.

Besonders rege wahrgenommen wurden Gruppenangebote. Hier wuchs die Anzahl der Besucher*innen auf fast 150 Prozent. Für die Zunahme aktiver Teilnehmer*innen stehen auch die Mitglieder von Bands und Theatergruppen, die in unseren Mitgliedseinrichtungen probten. Ihre Anzahl erhöhte sich um elf Prozent.

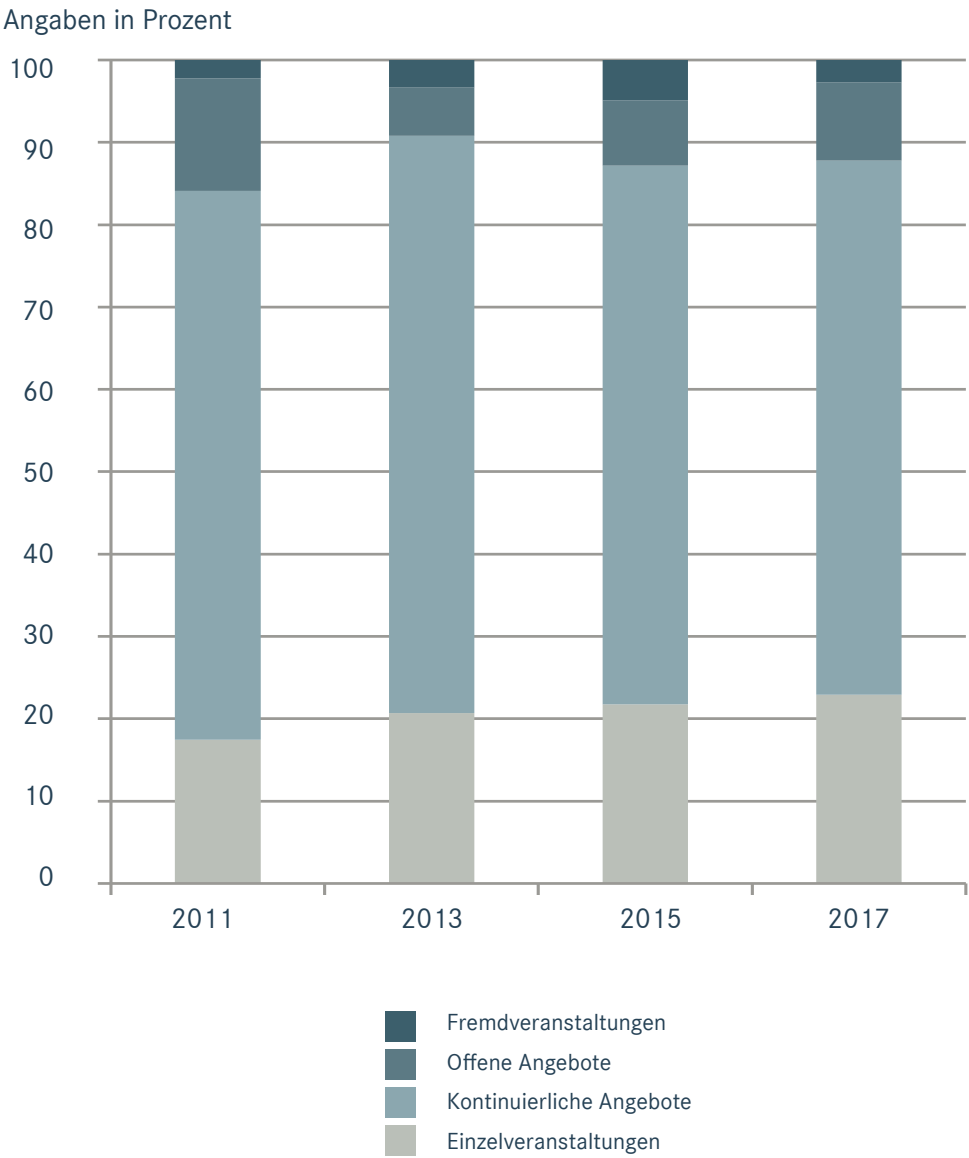
Um gut 14 Prozent stieg die Summe der → **Einzelveranstaltungen** von 78.439 auf 89.591. Die um 900.000 erhöhte Anzahl von Besuchen verteilt sich zu etwa je der Hälfte auf Einzelveranstaltungen und kontinuierliche Angebote. Bei den Einzelveranstaltungen ziehen Musik, Konzerte, Märkte, Festivals und Tanzveranstaltungen/Partys die meisten Besucher*innen an.

Die befragten Einrichtungen hatten die Möglichkeit, neben den kulturtypischen Veranstaltungen namentlich darüber hinausgehende sonstige zu benennen. Diese Rubrik zeigt das breite Spektrum, in dem die Zentren sich bewegen. Sie sprechen unterschiedliche Zielgruppen an und probieren neue Formate aus.

In der → **Altersstruktur** der Besucher*innen gab es leichte Verschiebungen. Die Gruppen der 21- bis 40-Jährigen und der 41- bis 60-Jährigen blieben insgesamt nahezu konstant. Die Gruppe der bis 20-Jährigen nahm um 0,8 Prozent ab, liegt mit 18,2 Prozent aber noch leicht über dem Wert der Gesamtbevölkerung. Die der über 60-Jährigen nahm um 1,2 Prozent zu.

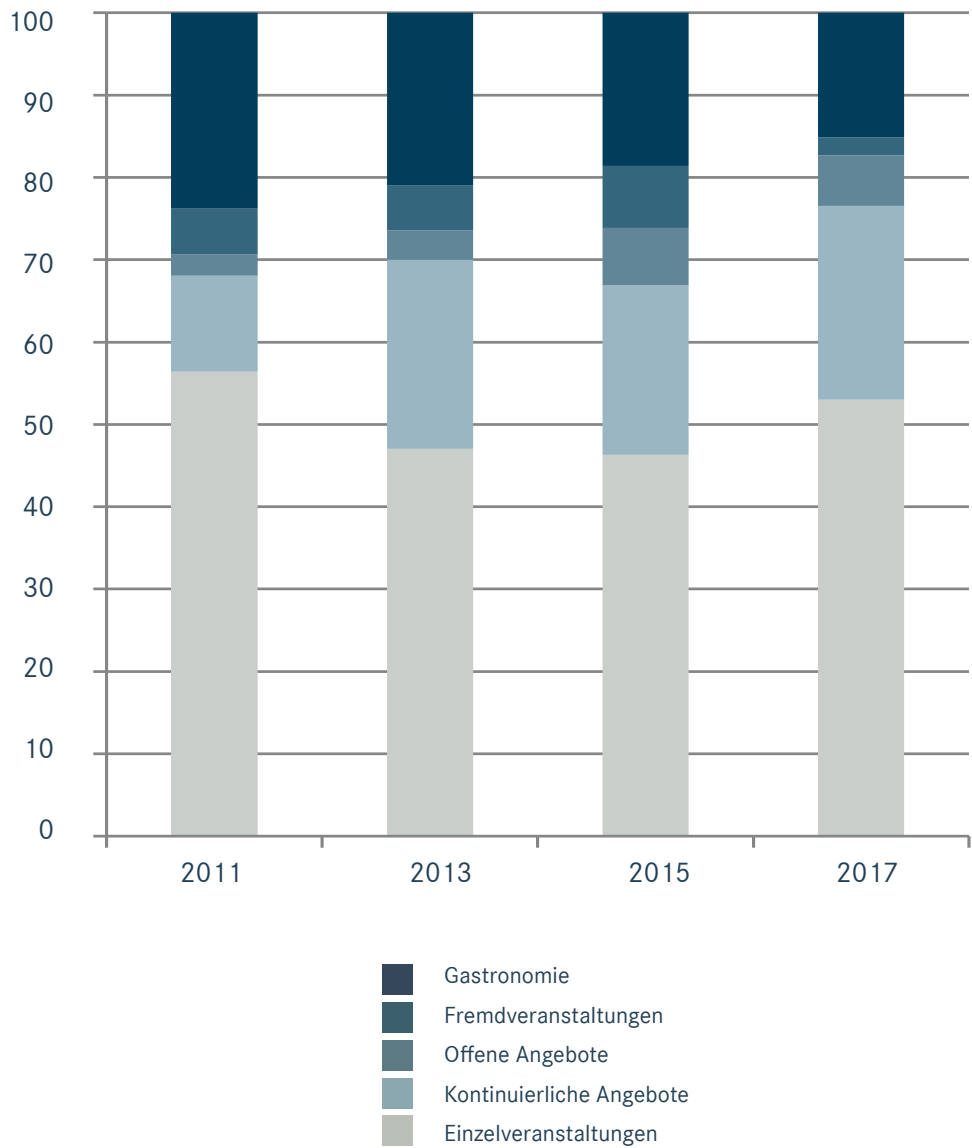
Ebenfalls etwa konstant blieb der → **Anteil von Frauen und Migrant*innen** an den Besucher*innen. Er beträgt 29,5 Prozent und liegt damit um sechs Prozent über dem Anteil der Migrant*innen an der gesamten bundesdeutschen Bevölkerung. Mehrere der Einrichtungen gaben dabei zu bedenken, dass es inzwischen schwierig wird, nach zum Teil mehreren Generationen zu definieren, bei wem es sich um Migrant*innen handelt, und bei wem nicht mehr.

Angebote Veranstaltungen



Angebote Besuche

Angaben in Prozent





2_Akteure

- In den 566 soziokulturellen Zentren arbeiteten 3.901 sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigte, davon 1.352 in der Gastronomie.
- 16.237 Menschen engagierten sich freiwillig oder ehrenamtlich.
- 19 Prozent der Beschäftigten waren befristet angestellt, 75 Prozent wurden nicht nach Tarif vergütet.

Akteure mit Kompetenz und Leidenschaft

Hinsichtlich der Besuche, der Veranstaltungen und der selbst entwickelten Konzepte steigerten unsere Mitgliedseinrichtungen ihre Leistungen gegenüber dem vorigen Berichtszeitraum um mehr als 18 Prozent. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig **Beschäftigten** mit Kulturaufgaben gesamt erhöhte sich nur um 2,8 Prozent. Die Vollzeitstellen sanken um 3,5 Prozent, während sich die Über-50-Prozent-Teilzeitstellen um sieben Prozent und die Unter-50-Prozent-Teilzeitstellen um 13 Prozent erhöhten. Die Beschäftigung der Honorarkräfte erhöhte sich um 25 Prozent. Die Anzahl der Ehrenamtlichen und der freiwillig Engagierten stieg um 6,2 Prozent.

Das heißt: Die Akteure der Soziokultur generierten gesellschaftliches Engagement und manifestierten damit gleichzeitig die eigenen prekären Beschäftigungsverhältnisse.

Engagement und Kompetenz – prekär entlohnt

Im Erhebungszeitraum sind sowohl die Nachfrage nach den Leistungen als auch die Anstrengungen der Akteur*innen in den soziokulturellen Zentren stark angestiegen. Sie leisteten gesellschaftlich dringend benötigte Arbeit und erwiesen sich als unverzichtbare Anbieter*innen von kultureller und politischer Bildung, von Anlaufpunkten in strukturschwachen Gebieten und Problemquartieren. Sie wirkten als Role Models einer demokratischen, offenen Gesellschaft.

Wo kommerzielle Kulturanbieter danach streben, den Massengeschmack oder eine Nische zu treffen, ist es Aufgabe der soziokulturellen Akteure, zielgruppenspezifisch und niedrigschwellig auf die Bedürfnisse und Notwendigkeiten vor Ort zu reagieren, wo und wie sie gebraucht werden. Kultur gilt als freiwillige kommunale Aufgabe und wird deshalb oft gering und instabil gefördert. Die weit überwiegende Mehrheit unserer Akteur*innen in den Zentren spürte es an ihrer persönlichen Situation und wird es später an ihrer Rente spüren, dass soziokulturelle Arbeit von einer unsicheren Basis aus erbracht wird. Für ihre gemeinwohlorientierten Anliegen haben sie sich in großem Umfang bisher selbst ausgebeutet.

Die Anzahl der für soziokulturelle Arbeit → unbefristet sozialversicherungspflichtig Angestellten erhöhte sich von 2015 bis 2017 um 1,9 Prozent von 2.048 auf 2.087, die der → befristet Angestellten um 6,9 Prozent von 432 auf 462. Insgesamt ergab sich hier eine Erhöhung von 2,8 Prozent. Jedoch: Der Anteil der sozialversicherungspflichtigen an der Gesamtzahl der Beschäftigten ist wiederum gesunken – von 26,7 auf 25,8 Prozent.

In gastronomischen Einrichtungen der Zentren stieg die Anzahl der unbefristet Beschäftigten um 24 Prozent von 876 auf 1.087, der befristet Beschäftigten um zwölf Prozent von 237 auf 265. Sie erwirtschafteten bei gesunkenen Besucherzahlen um 36 Prozent höhere Einnahmen der Gastronomie als im vorigen Erhebungszeitraum.

Die → Vollzeitstellen im Kulturbereich sind um 3,5 Prozent von 710 auf 684 gesunken. Die Über-50-Prozent-Teilzeitstellen sind um sieben Prozent von 1.401 auf 1.494 und die Unter-50-Prozent-Teilzeitstellen um 13 Prozent von 330 auf 373 gestiegen.

Der → Frauenanteil aller angestellten Personen liegt bei 56 Prozent, der der Vollzeitstellen – mit sinkender Tendenz – bei 41,7 und der der kleineren als halben Stellen bei 64,7 Prozent. Diese Relationen fielen deutlich günstiger aus als im gesellschaftlichen Durchschnitt. In der Gruppe derjenigen, die mit Entscheidungsbefugnis ausgestattet sind, ist der Frauenanteil von 54,4 auf 56,6 Prozent leicht gestiegen.

Bei der → **Bezahlung der Angestellten** ist das Gesamtbild nahezu konstant geblieben. Ein Viertel wurde nach öffentlichem Tarif vergütet, 36 Prozent in Anlehnung an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes – allerdings mit Vergütungsabstrichen –, 17 Prozent nach Haustarifverträgen und die verbleibenden 22 Prozent nach individuellen Verhandlungen und sonstigem. In ihren verbalen Anmerkungen zum Datenmaterial wiesen die Mitgliedseinrichtungen immer wieder darauf hin, dass ihre finanzielle Situation die Vergütung von Überstunden, Zuschläge für Wochenend- oder Nachtarbeit, Urlaubs- oder Weihnachtsgeld einfach nicht erlaubt.

Insgesamt bedeutet das: Die große Mehrheit der Angestellten erbringt einen erheblichen Teil ihrer Leistung als unbezahlte Arbeit – auf untertariflich vergüteten Teilzeitstellen. Sie werden dafür später mit Altersarmut zahlen.

Bemerkenswert ist, dass – vor allem in den großen Einrichtungen – der Anteil nach Tarif bezahlter Angestellter auf mittlerweile nur noch fünf Prozent gesunken ist. Dies unter der Bedingung, dass sie zum großen Teil sehr anspruchsvolle, komplexe bis hochkomplexe Aufgaben mit hoher Verantwortung zu erfüllen haben. Besonders die Mitarbeiter*innen kleinerer Einrichtungen müssen neben den jeweiligen Projektkompetenzen Fertigkeiten in der Buchhaltung, Werbung, diverse Rechtskenntnisse und vieles weitere mitbringen.

Den insgesamt 3.901 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten standen mit 6.560 mehr als eineinhalb Mal so viele sozial sehr → **gering oder ungesicherte Mitarbeiter*innen** gegenüber. Die Anzahl der 450-Euro-Jobs stieg um 28 Prozent auf 1.679, die der → **Honorarkräfte** und Freischaffenden um 25 Prozent auf 4.881.

Hauptursache dafür ist der hohe Anteil der zeitlich jeweils begrenzten Projektfinanzierung.

Trotz der wenig erfreulichen finanziellen Bedingungen steckt die Leidenschaft der Mitarbeiter*innen für Soziokultur an: Die Anzahl der → **Auszubildenden** stieg im Erhebungszeitraum von 178 auf 231 um circa 30 Prozent.

Ebenfalls mit 15 Prozent deutlich gestiegen ist die Anzahl derjenigen, die ein → **Freiwilliges Soziales Jahr** in einer Einrichtung der Soziokultur leisten. Die Zahl der hier geleisteten → **Bundesfreiwilligendienste** blieb nahezu konstant.

Bei allen Akteuren stiegen die Anteile der älteren Gruppen weiter an und die der jüngeren nahmen weiter ab.

Tabelle 1

Akteure der Soziokultur

	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
	2017		2015	
Ehrenamtliche	6.360	23	6.195	25
Freiwillig Engagierte	9.877	36	9.083	36
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	2.549	9	2.480	10
450-Euro-Kräfte	1.679	6	1.312	5
Bundesfreiwilligendienst	177	1	173	< 1
Freiwilliges Soziales/Kulturelles Jahr	124	1	108	< 1
Praktikant*innen	293	1	405	2
Auszubildende	231	1	178	< 1
Freie Honorarkräfte	4.881	18	3.907	16
Gastronomiemitarbeiter*innen	1.352	5	1.127	5
Gesamt	27.531	100	24.968	100

Diagramm 3

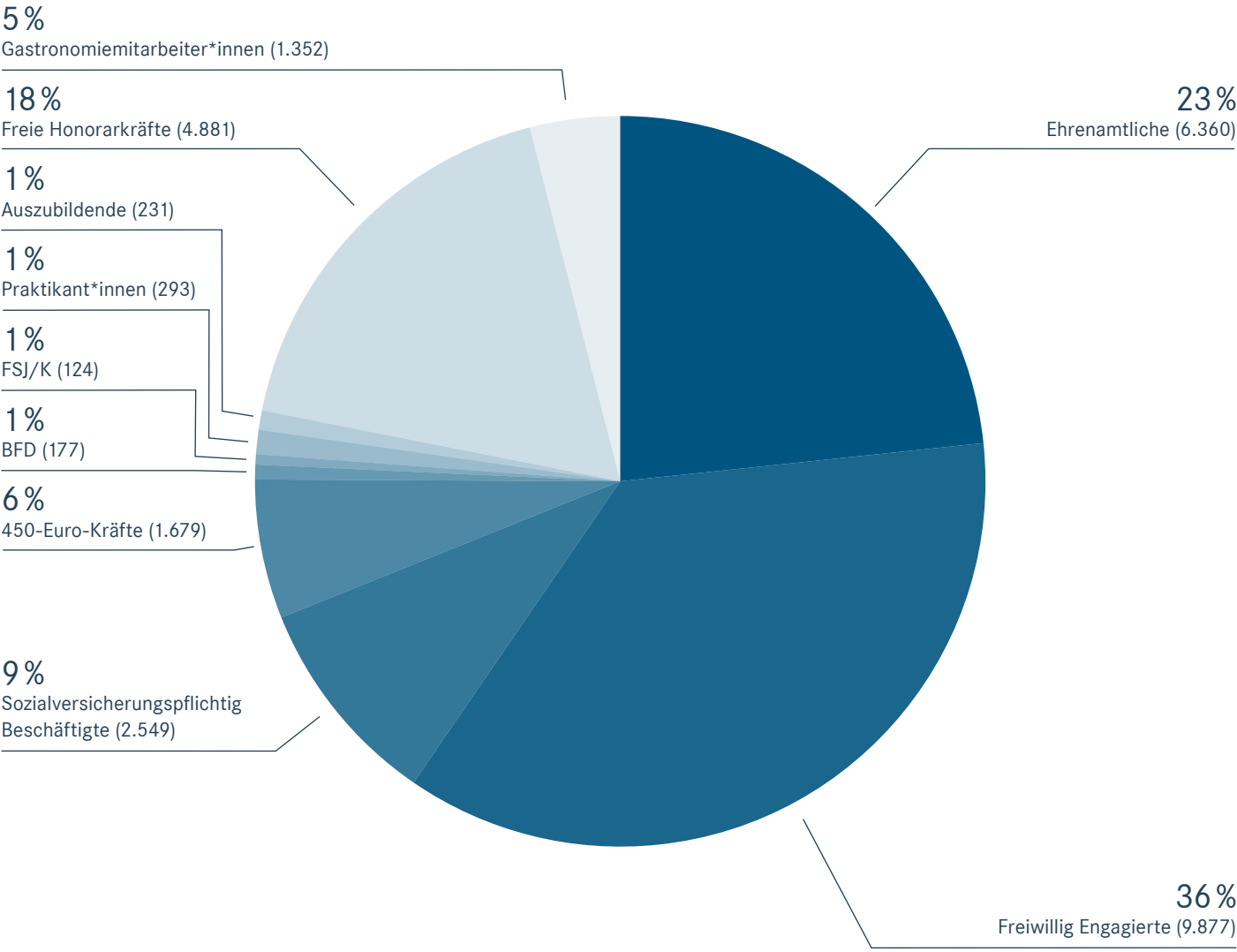


Tabelle 2

Beschäftigungsverhältnisse der Festangestellten

	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
	2017		2015	
Beschäftigung unbefristet	2.087	82	2.048	83
Beschäftigung befristet	462	18	432	17
Gesamt	2.549	100	2.480	100

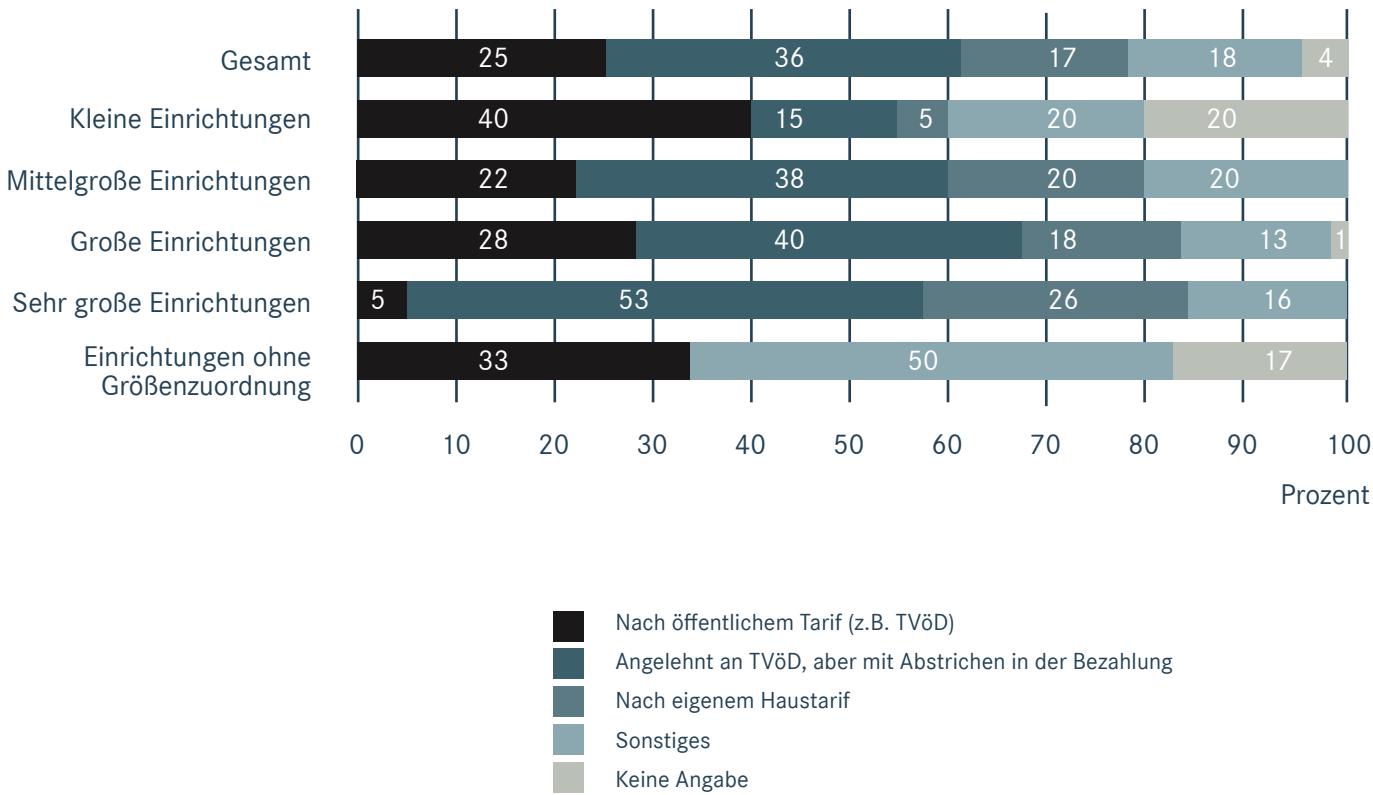
Tabelle 3

Stundenumfang der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
	2017		2015	
Vollzeitstellen	684	27	710	29
Teilzeitstellen, mehr als 50 Prozent	1.494	59	1.401	57
Teilzeitstellen, weniger als 50 Prozent	373	15	330	14
Gesamt	2.551	100	2.441	100

Diagramm 4

Bezahlung der Angestellten





3_Finanzen

- Über 97 Millionen Euro wurden selbst erwirtschaftet, eine Steigerung um 18 Prozent.
- Die Projektförderung wurde mehr als verdoppelt, die institutionelle Förderung stieg um 14 Prozent.
- Die Förderung der Personalkosten sank um 15 Prozent auf knapp drei Millionen Euro.

Finanzen auf dem richtigen Weg

Die **Gesamteinnahmen** lagen mit 230,1 Millionen Euro – um die überproportional hohe Bau- und Investitionsförderung bereinigt: 208 Millionen – erheblich höher als je zuvor. Die **Eigeneinnahmen** der Mitgliedseinrichtungen stiegen um 18 Prozent auf 97 Millionen Euro. Das entspricht 46 Prozent der Einnahmen (ohne Bau- und Investitionsförderung – BIF). Die Mitgliedseinrichtungen erreichten besonders hohe Einnahmewachse bei Mitgliedsbeiträgen und Spenden (knapp 3,3 Mio. Euro), bei Kursgebühren (1,4 Mio.) sowie beim Sponsoring (knapp eine Million Euro). Die auf 70 Millionen Euro gestiegene **institutionelle Förderung** macht 34 Prozent der Einnahmen (ohne BIF) aus, die **Projektförderung** mit 37,5 Millionen Euro 18 Prozent.

Die **Gesamtausgaben** lagen bei etwa 205 Millionen Euro.

Leichte Entspannung bei bleibender Unsicherheit

Um ein Bild über die tatsächlichen Finanzierungsbedingungen der soziokulturellen Arbeit zu erhalten, sind die Gesamteinnahmen um den Posten Bau- und Investitionsförderung zu bereinigen. So ergeben sich für den aktuellen Erhebungszeitraum 208 Millionen Euro, für den zuvor 166 Millionen Euro. Die Steigerung betrug damit 25 Prozent.

Der Herkunft nach stammen 97 Millionen Euro (47 Prozent) aus Eigeneinnahmen, 61,5 Millionen Euro (27 Prozent) von den Kommunen, 41,5 Millionen (18 Prozent) aus den Ländern, 11,8 Millionen Euro (fünf Prozent) vom Bund, 3,8 Millionen Euro (knapp zwei Prozent) von Stiftungen und 1,2 Millionen Euro (0,5 Prozent) von der Europäischen Union. 10 Millionen Euro (gut vier Prozent) stammen von sonstigen Förderern.

Insgesamt lagen wir damit wieder bei einer Förderquote von 58 Prozent und haben damit die Quote von 2011 um zwei Prozent überschritten, nachdem wir in den Jahren dazwischen bei lediglich 52 Prozent gelegen haben.

Eigeneinnahmen

Die Eigeneinnahmen stiegen um 18 Prozent von 82,7 Millionen Euro auf 97 Millionen Euro.

Die → **Eintrittsgelder** als stets höchster Einnahmeposten blieben mit 34,9 zu 34,7 Millionen Euro nahezu konstant. In Relation zu den anderen Eigeneinnahmen sank ihr Anteil von 53 auf 47 Prozent.

In der Position → **Mitgliedsbeiträge und Spenden** wurden knapp 8,4 Millionen Euro eingenommen. Das sind rund 3,3 Millionen Euro, 63 Prozent, mehr als im vorigen Erhebungszeitraum. Ihr Anteil an den Eigeneinnahmen machte elf Prozent gegenüber zuvor acht Prozent aus.

Fast genau ebenso hoch fiel der Zuwachs bei → **Vermietungen** aus. Hier entsprach die Steigerung um 3,3 Millionen Euro auf 11,9 Millionen Euro 36 Prozent. Anteilig trugen sie 12 Prozent gegenüber zuvor elf Prozent zu den Eigeneinnahmen bei. Um mehr als 31 Prozent erhöhte Einnahmen waren bei den → **Kursgebühren** zu verzeichnen. Sie stiegen auf 5,7 Millionen Euro und erhöhten ihren Anteil an den Eigeneinnahmen von sechs auf acht Prozent. Es wurden 51 Prozent mehr → **Sponsorengelder** eingenommen. Sie stiegen auf 2,8 Millionen Euro.

Auch die → **Einnahmen aus der Gastronomie** erhöhten sich mit 17 Prozent erheblich auf insgesamt 19,7 Millionen Euro. Dabei sanken die Verpachtungseinnahmen um 32 Prozent auf 3,2 Millionen Euro, während die Einnahmen aus der Bewirtschaftung um 36 Prozent auf 16,5 Millionen Euro stiegen.

Institutionelle Förderung

Die institutionelle Förderung entscheidet darüber, mit welcher vorhandenen oder eben nicht vorhandenen Basissicherheit die soziokulturellen Zentren arbeiten. Sie entfällt zu 80 Prozent auf die Kommunen und zu 20 Prozent auf die Länder.

Im Erhebungszeitraum stieg sie zum zweiten Mal in Folge erheblich, nämlich um circa 9 Millionen Euro – 14 Prozent auf 70,3 Millionen Euro. Davon trugen die Kommunen knapp 55 Millionen Euro (vorher: 51,4 Millionen Euro), die Länder gut 15 Millionen Euro (vorher 10,1 Millionen Euro).

Innerhalb der → Förderbereiche zeigten sich deutliche Verschiebungen. Die Förderungen für den Bereich Jugend sanken um ein Drittel, für den Bereich Soziales um 57 Prozent und für den Bereich Bildung um ein Viertel, während die Förderungen für den Kulturbereich um 28 Prozent anstiegen. Ebenfalls um fast 50 Prozent angestiegen sind Förderungen für „Sonstiges“. Darunter wurde von Betriebskostenzuschüssen, Integration und Migration bis Frauenförderung eine breite Varietät erfasst.

Projektförderung

Der Anstieg der Projektförderung auf 37,5 Millionen Euro speiste sich mit plus 4,1 Millionen Euro aus Landeszuwendungen, mit plus 3,8 Millionen Euro aus Bundes- und mit plus 1,3 Millionen Euro aus kommunalen Mitteln. Weiterhin trugen mit plus 0,9 Millionen Euro Stiftungen, mit plus 0,8 Millionen Euro die Europäische Union und mit plus 8,1 Millionen Euro sonstige Förderer bei. Unter letzteren wurden in Fragebögen unter anderem „Bezirksverband“, „Hessentag“ und „Landkreis“ genannt. Ein Teil des Betrags „Sonstige“ kann vermutlich einer konkreten politischen Ebene zugeordnet werden.

Eine große Anzahl geförderter Projekte ließ sich nicht eindeutig einem der inhaltlich definierten Förderbereiche zuordnen. Hier wurde der mit plus 12 Millionen Euro größte Förderzuwachs unter „Sonstiges“ verzeichnet. Es folgten der Kulturbereich mit plus 3,3 Millionen Euro, der Bildungsbereich mit plus 2,5 Millionen Euro, der Bereich Soziales mit plus 1,7 Millionen Euro und der Jugendbereich mit plus 0,25 Millionen Euro. Wie bei der institutionellen Förderung wurden Jugend und Soziales am schwächsten bedacht, Kultur am stärksten.

Förderung von Baukosten und Investitionen

Mehr als 80 Prozent unserer Mitgliedseinrichtungen waren selbst eine betreibende Organisation von Veranstaltungsstätten und davon 13 Prozent selbst Eigentümer*innen der Immobilien. Der weitaus größte Teil hat die Räumlichkeiten von zum Teil kommunalem, aber auch von anderem Eigentum gemietet oder gepachtet. Die Arbeit der Zentren hängt wesentlich davon ab, dass die Funktionstüchtigkeit und Sicherheit der Gebäude und Räume gegeben sind.

Weitere Herausforderungen ergeben sich aus der Digitalisierung und aus dem Verschleiß der Veranstaltungs- und Bürotechnik, viel genutzter Möbel und sonstiger Ausstattung. Die wenigsten unserer Mitgliedseinrichtungen sind in der Lage, die entsprechenden Ausgaben selbst zu tragen und deshalb davon abhängig, dass sie gefördert werden.

Zwischen 2011 und 2015 sank die Förderung für Bau und Investitionen von 17 Millionen Euro auf 4,4 Millionen Euro, das heißt: um nahezu 75 Prozent. Im aktuellen Erhebungszeitraum stieg sie um das Fünffache auf mehr als 22 Millionen Euro an. Davon entfielen allerdings elf Millionen Euro allein auf zwei Zentren. Diese herausgerechnet, konnte zwar das Niveau von 2013 knapp erreicht werden, jedoch nicht annähernd das von 2011.

Gegenüber der vorigen Erhebung steigerten die → **Länder** mit einem Zuwachs von 12,5 Millionen Euro ihre Fördersumme am stärksten, gefolgt vom → **Bund** mit fünf Millionen Euro. Die → **kommunalen Förderer** erhöhten um 0,25 Millionen Euro. Wir sehen hier auch den Bund in der Pflicht.

Unser Projekt „Jetzt. In Zukunft.“ und die bereits durchgeführten Energieberatungen zeigen: Allein die klimafreundliche Gestaltung der Energieversorgung in den Zentren bedarf einer deutlichen Erhöhung der Zuschüsse für Bau- und Investitionen. Als geeignetes Instrument plädieren wir für ein bundesweites Förderprogramm, das die entsprechenden Bestrebungen von Betrieben und Einrichtungen unterstützt.

Personalkostenförderung

Bei einem leichten Anstieg der → **Förderung aus Arbeitsmarktprogrammen** ist die reine Personalkostenförderung insgesamt wiederum gesunken, um 0,5 Millionen Euro von 3,5 auf drei Millionen Euro.

2011 lag die Personalkostenförderung bei 4,2 Millionen Euro, wozu die Förderung aus Arbeitsmarktprogrammen mit zwei Millionen beitrug. Diese verzeichnete 2015 einen Tiefststand von 0,4 Millionen Euro und lag aktuell bei 1,2 Millionen Euro. Die → **sonstigen Personalkostenförderungen** sanken seit dem vorigen Erhebungszeitraum um 1,7 von 2,5 auf 0,8 Millionen Euro.

Ausgaben

Die → **Gesamtausgaben** stiegen von 166 Millionen Euro auf 205 Millionen Euro.

→ **Personalkosten** bildeten mit 88 Millionen den größten Einzelbetrag und sie nahmen absolut wie relativ mit 20 Millionen Euro und knapp 25 Prozent den höchsten Anstieg. Ihr Anteil an den Gesamtkosten erhöhte sich geringfügig von 41 auf 43 Prozent. Von den hier zusätzlich vorgenommenen Ausgaben entfiel nur ein sehr kleiner Teil auf die 2,8 Prozent neu eingestellten Mitarbeiter*innen und auf Tarifierhöhungen. Der Hauptbetrag ergab sich aus dem erheblichen Mehreinsatz von Honorarkräften und Freischaffenden. Das bedeutet: Die personelle Situation unserer Mitgliedseinrichtungen bleibt weiterhin instabil.

Auch die → **Betriebskosten**, Gemeinkosten und Veranstaltungskosten spiegeln die deutlich erhöhten Angebote. Sie stiegen jeweils um sechs Millionen Euro.

Bei den → **investiven Ausgaben** schlugen die hohen Förderbeträge noch nicht zu Buche. Sie lagen mit 6,3 Millionen Euro auf dem bisher niedrigsten Stand.

Insgesamt 8,5 Millionen Euro flossen als Steuern und 5,4 Millionen in Sozialkassen zurück.

Tabelle 4

Einnahmenstruktur

(Hochrechnung)

Beträge in Euro				Prozent		
	Institutionelle Förderung	Projektförderung	Baukostenförderung	Summe	2017	2015
Kommune	54.848.429	5.522.273	1.144.779	61.515.480	27	33
Land	15.441.578	10.506.984	15.567.628	41.516.190	18	11
Bund		6.718.235	5.072.736	11.790.972	5	2
EU		1.169.425		1.169.425	1	< 1
Stiftungen		3.713.403	139.083	3.852.485	2	2
Sonstige		9.862.728	203.413	10.066.141	4	1
Personalkostenförderung (Beschäftigung und Freiwilligendienste)			2.945.946	2.945.946	1	2
Institutionelle Förderung gesamt		70.290.007				
Projektförderung (inklusive Bau und Personal) gesamt			62.566.634			
Förderung gesamt				132.856.641	58	51
Eigenmittel						
Eintritte				34.919.258	15	20
Kursgebühren				5.730.763	2	3
Vermietungen				11.906.677	5	5
Mitgliedsbeiträge und Spenden				8.351.343	4	3
Werbung und Sponsoring				3.863.120	2	1
Sonstige				12.828.334	6	7
Gastronomie (Verpachtung)				3.201.704	1	3
Gastronomie (Bewirtung)				16.466.798	7	7
Eigenmittel gesamt				97.267.997	42	49
Einnahmen gesamt				230.124.638	100	100
Gezahlte Steuern 2017				8.476.892		
Gezahlte Steuern 2015				6.949.353		
Anteil Steuern an öffentlichen Zuschüssen					6,4	8

Diagramm 5

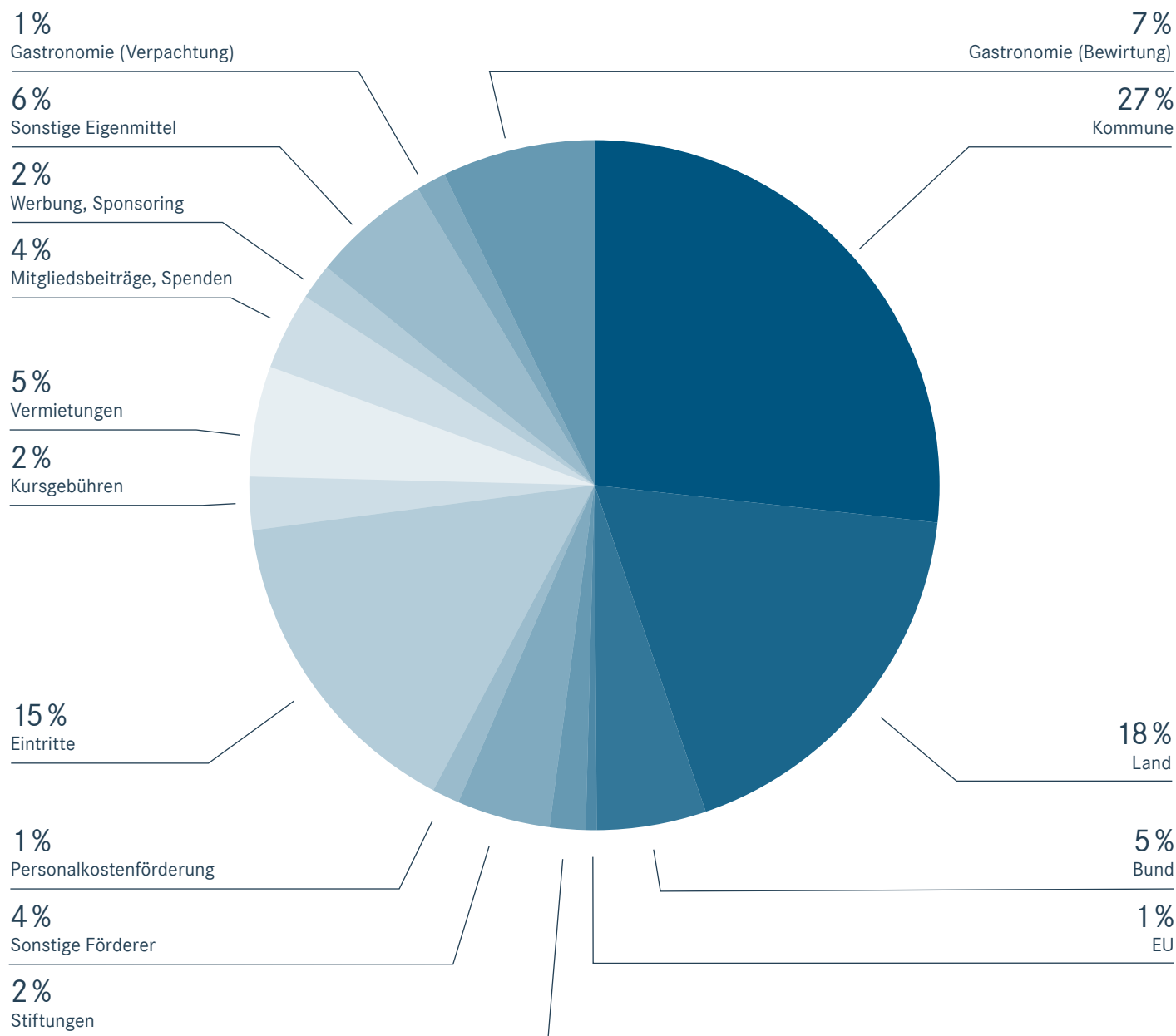


Tabelle 5

Ausgabenstruktur

(Hochrechnung)

	Beträge in Euro	Prozent	
	Summe	2017	2015
Personalkosten	88.211.766	43	41
Betriebskosten	27.208.678	13	13
Gemeinkosten	15.337.606	7	5
Veranstaltungskosten	56.914.645	28	31
Sonstiges	11.115.312	5	5
Bau	3.768.840	2	2
Investitionen Technik	1.786.637	1	1
Investitionen Gebäude	743.109	0	2
Gesamt	205.086.593	100	100

Diagramm 6

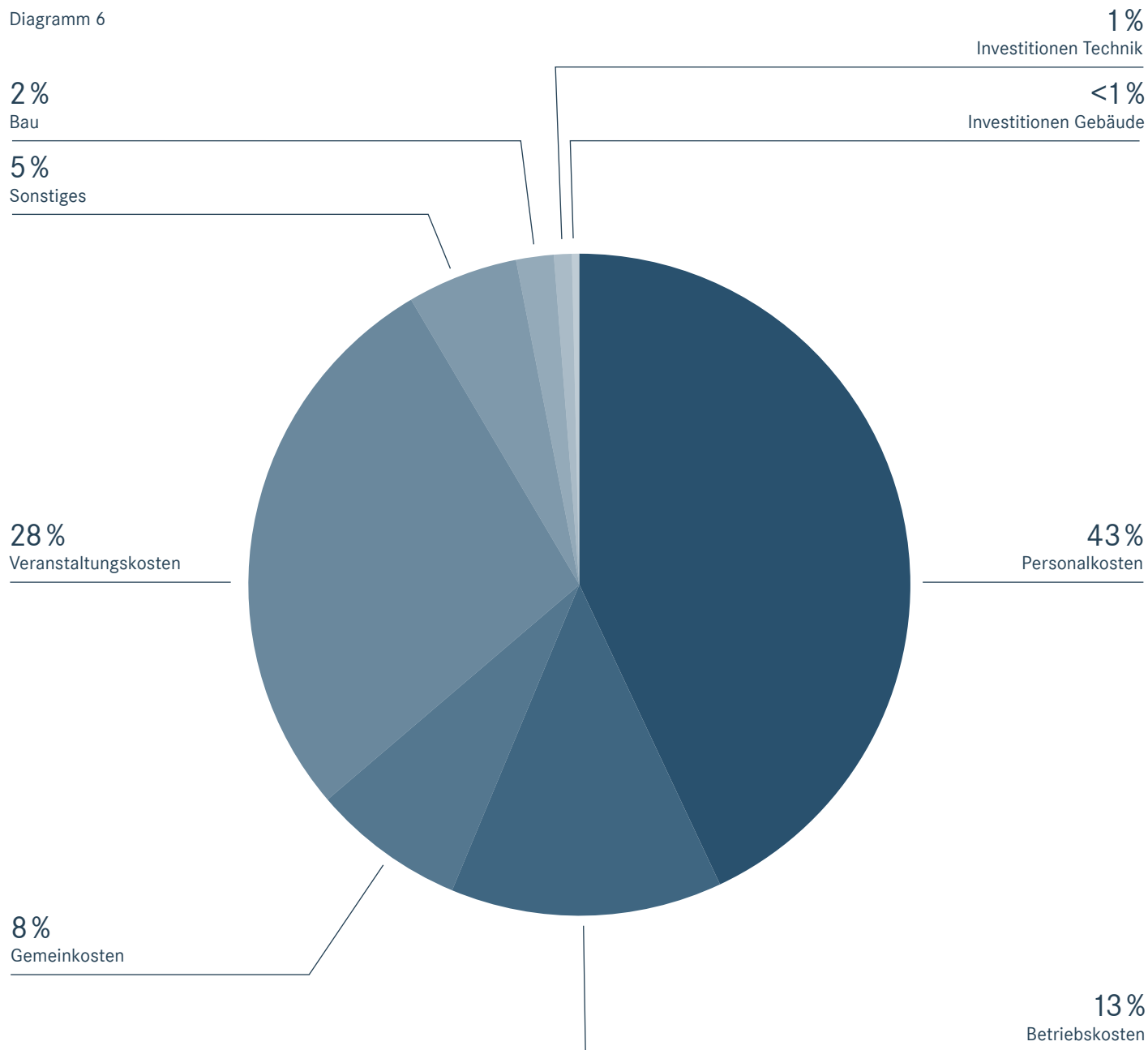
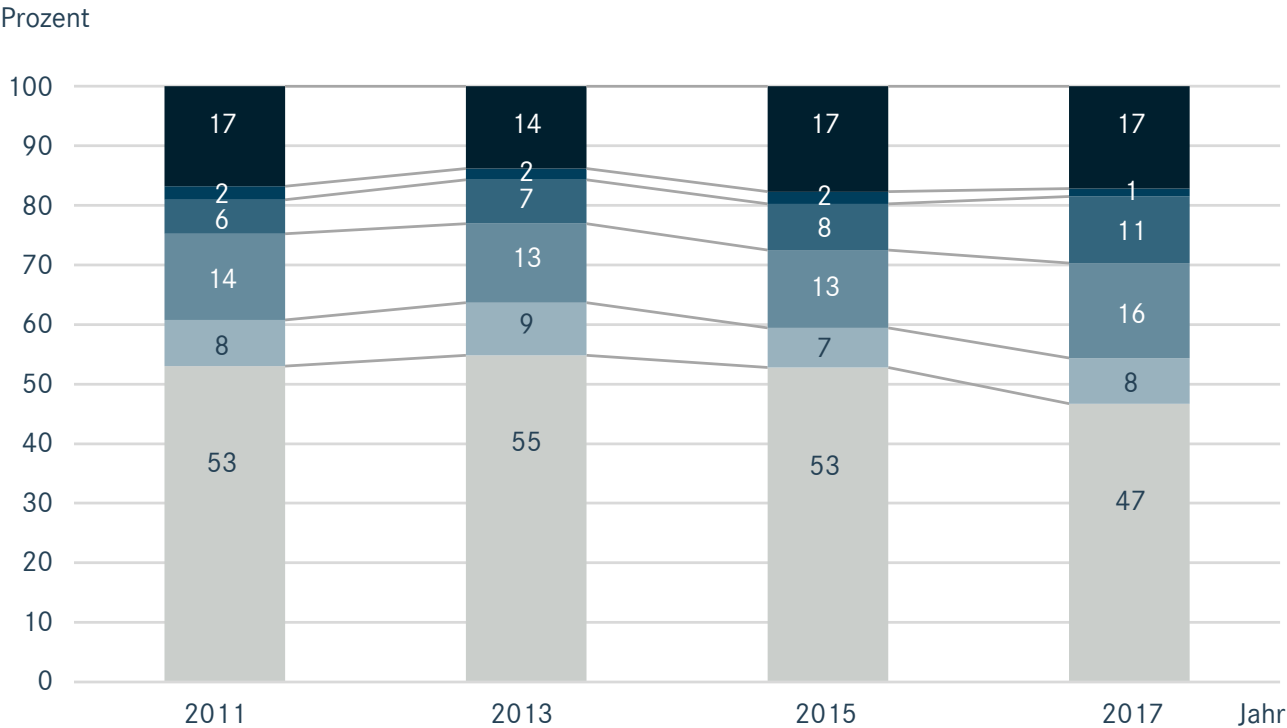


Diagramm 7

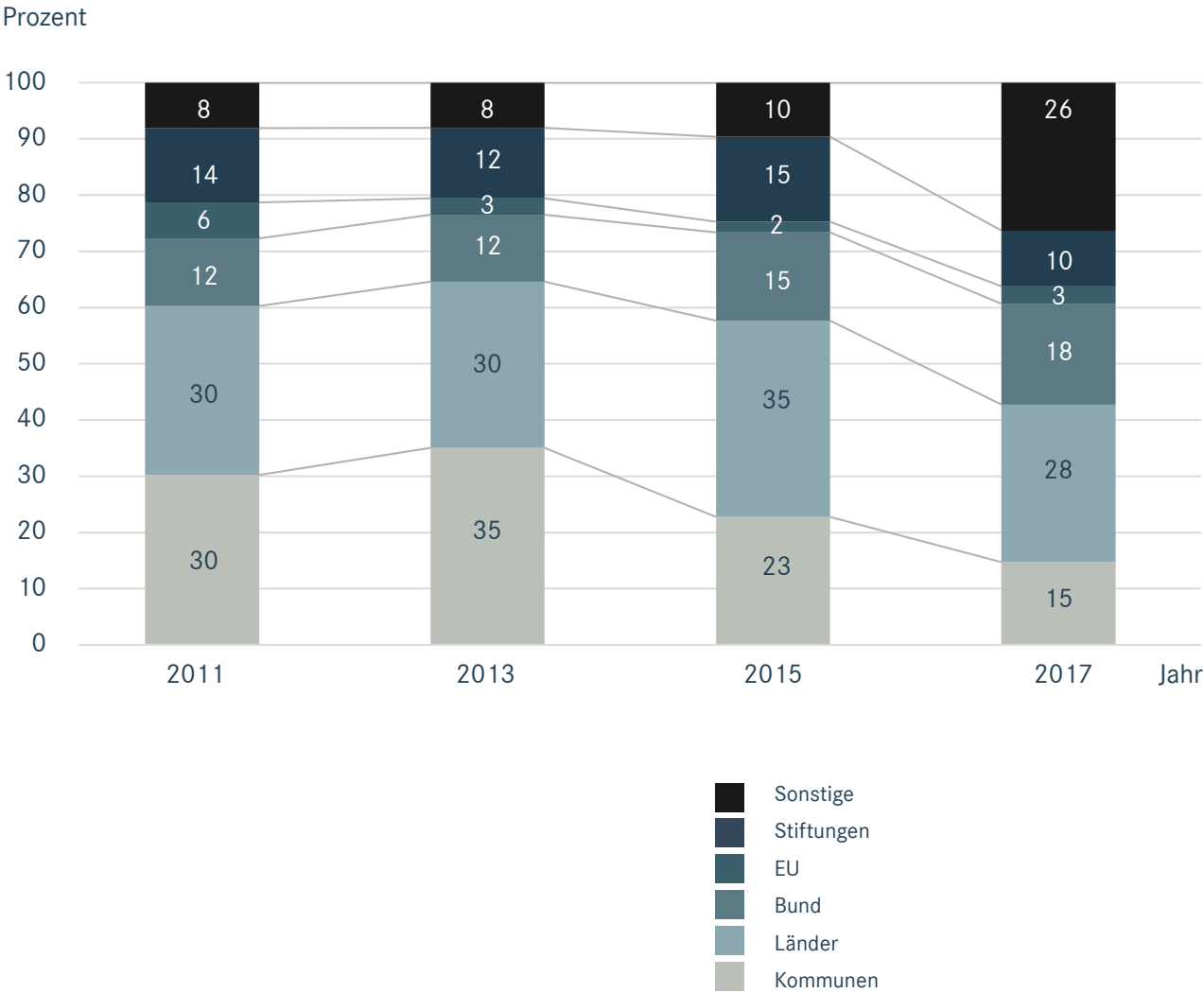
Eigenerwirtschaftung



- Sonstige Eigenmittel
- Einnahmen aus Werbung
- Mitgliedsbeiträge und Spenden
- Vermietungen
- Kursgebühren
- Eintrittsgelder

Diagramm 8

Projektbezogene Förderung nach Geldgeber*innen





4_Zukunftsfähigkeit

- **43 Prozent der soziokulturellen Zentren und Initiativen nutzen erneuerbare Energien.**
- **Bei 46 Prozent spielt Nachhaltigkeit eine Rolle im Programm.**
- **68 Prozent achten auf Fair Trade, Bio-Siegel und recycelbare Materialien.**

Zukunftsfähig werden

Sowohl in den Arbeitsabläufen der Zentren als auch in ihren Programmen und Kooperationsbeziehungen sowie bei ihrer Teilnahme an den kommunalen Debatten und Auseinandersetzungen spielt Nachhaltigkeit eine große Rolle. Seit 2018 widmet der Bundesverband dem Thema **Nachhaltigkeit** – bewusst als **Zukunftsfähigkeit** benannt – verstärkte Aufmerksamkeit. Ziel ist es, einen am Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) der Wirtschaft orientierten Kodex für soziokulturelle Zentren zu entwickeln.

Zukunftsfähigkeit dient in unseren Mitgliedseinrichtungen auf vielfältige Weise und durchgängig als **Verhaltensmaßstab**. Als zielgerichtetes Steuerungsinstrument hingegen wird der Anspruch bisher in den wenigsten Einrichtungen angewandt. Dies soll sich durch das vom Rat für Nachhaltige Entwicklung geförderte Projekt „Jetzt. In Zukunft“, welches der Bundesverband in Kooperation mit dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim von 2018 bis 2020 durchführt, ändern.

Mehr Aufmerksamkeit und Kraft für das Morgen

Der Bundesverband Soziokultur widmet sich derzeit gemeinsam mit dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim verstärkt dem Thema Nachhaltigkeit beziehungsweise Zukunftsfähigkeit.

Im Frühjahr 2018 trafen sich Vertreter*innen von Landesverbänden und Mitgliedseinrichtungen mit Wissenschaftler*innen, um relevante Wirkungsfelder und Kriterien für zukunftsfähige Arbeitsweise in soziokulturellen Zentren herauszuarbeiten.

Als die sechs relevanten Wirkungsfelder für die soziokulturellen Zentren wurden identifiziert: Strategie, Prozesse, Politik, Finanzen, Umwelt, Gesellschaft.

Dass der Bundesverband sich des Themas verstärkt annimmt, trifft auf bereits stattfindende Veränderungen in den Mitgliedseinrichtungen. Während bei der vorigen Datenerhebung 27 Prozent der Einrichtungen das Feld → „Umwelt/Ökologie“ als Arbeitsschwerpunkt benannten, gaben aktuell 46 Prozent an, dass Nachhaltigkeit eine Rolle in ihrem Programm spielt, weitere 28 Prozent drückten aus, dass sie darauf hinarbeiten.

Die nahezu 100 konkreten verbalen Ausführungen der Einrichtungen zeigen, dass sie bereits seit Jahren von einer Vielzahl von Ansatzpunkten aus mit zukunftsfähiger Arbeitsweise und Zukunftsfähigkeit als Bildungsaufgabe befasst sind. Die Beispiele reichten von „Abfall, Essen und Trinken“, „Foodsharing etc.“, „Bildung von allen sozialen und Altersgruppen für nachhaltige Entwicklung“ oder „Repaircafé, Upcycling-Kunst“ und „Fahrradwerkstatt“ über „Selbstverpflichtung Klimaschutz“ bis zu „Veranstaltungen von/mit Kooperationspartner*innen zu Themen nachhaltigen Handelns“.

Die Einrichtungen arbeiten dazu in engen Netzwerken gemeinsam mit Kooperationspartner*innen am Thema Zukunftsfähigkeit. 85 Prozent pflegen → Kontakte in den politischen Bereich hinein. Diese gehen weit über die unmittelbaren Kulturverwaltungen beziehungsweise Kulturverantwortlichen hinaus. 73 Prozent halten zum Beispiel Kontakte zum Bildungsbereich, 53 Prozent zur Jugendhilfe, 52 Prozent zum Stadtmar-

keting und 35 zum Wirtschaftsbereich. Mit ihren Nennungen zu „Sons-tige Bereiche“ haben die Mitgliedseinrichtungen von Diakonie, Frauen-haus, Gewerkschaften, Kirchen, Feuerwehr, Kindertagesstätte bis Flüchtlings- und Drogenhilfe, Universitäten und Denkmalpflege die ganze Breite kommunaler Akteure gespiegelt.

Zukunftsfähigkeit bestimmt in zahlreichen Mitgliedseinrichtungen die Gestaltung der Arbeitsprozesse. 44 Prozent nutzen → **Strom aus erneu-erbaren Energien**, weitere 22 Prozent streben das an. 27 Prozent haben in den letzten fünf Jahren eine Energieberatung durchgeführt, 14 Prozent beabsichtigen, das zu tun. → **Ressourcenverbrauchsziele** werden in 20 Prozent der Einrichtungen verfolgt, 28 Prozent streben das an. Auf Fair Trade, Bio-Siegel und recycelbare Materialien achten bei der Be-schaffung 68 Prozent der Zentren. Knapp 90 Prozent der Zentren können mit → **öffentlichen Verkehrsmitteln** erreicht werden. Zwei Drittel der Einrichtungen weisen auf ihren Websites auf die ÖPNV-Anbindung hin. Drei Prozent bieten ÖPNV-Kombitickets an.

Das Thema Zukunftsfähigkeit hat sich von Umweltfragen aus entwi-kelt, wird aber längst viel komplexer behandelt, auch in den soziokul-turellen Zentren. Da die Zukunftsfähigkeit der Einrichtungen selbst unmittelbar von der Kompetenz der Mitarbeitenden abhängt, bieten 74 Prozent ihren Mitarbeiter*innen eine Vielzahl an → **Fortbildungs-**

möglichkeiten. 33 Prozent der Einrichtungen engagieren sich bewusst für die → **Gesundheit der Mitarbeiter*innen**, 27 streben das an.

Zukunftsfähigkeit spielt im Arbeitsalltag der Einrichtungen eine große Rolle, als strategisches Instrument hingegen noch selten. Anknüpfungs-punkt für eine solche Weiterentwicklung bildet bei 61 Prozent der Zen-tren ein vorhandenes Leitbild.

Der Deutsche Nachhaltigkeitskodex (DNK) wurde ursprünglich für die Wirtschaft formuliert. Dass er inzwischen weiterentwickelt wurde und auch in gemeinnützigen Institutionen und Einrichtungen, auch im Kultur-bereich, zur Anwendung kommen kann, ist noch wenig bekannt. Ledig-lich elf Prozent der Zentren kennen den DNK, 45 Prozent möchten mehr darüber erfahren. Die Erfahrungen in Unternehmen und Einrichtungen haben gezeigt, dass die besten Ergebnisse dort erreicht werden, wo zu bearbeitende Themen in konkrete persönliche Verantwortung gegeben werden. Verantwortliche Mitarbeiter*innen oder Arbeitsgruppen für das Thema Zukunftsfähigkeit gibt es bislang in 23 Prozent der befragten Zentren, weitere 27 Prozent planen, solche konkreten Verantwortlich-keiten festzulegen. Nach konkreten Kennzahlen arbeiten 25 Prozent der Zentren, jedoch verfolgen lediglich sieben Prozent deren Erreichung in einer regelmäßigen Berichterstattung.

Tabelle 6

Nachhaltigkeitskriterien, Wirkungsfelder und Perspektiven

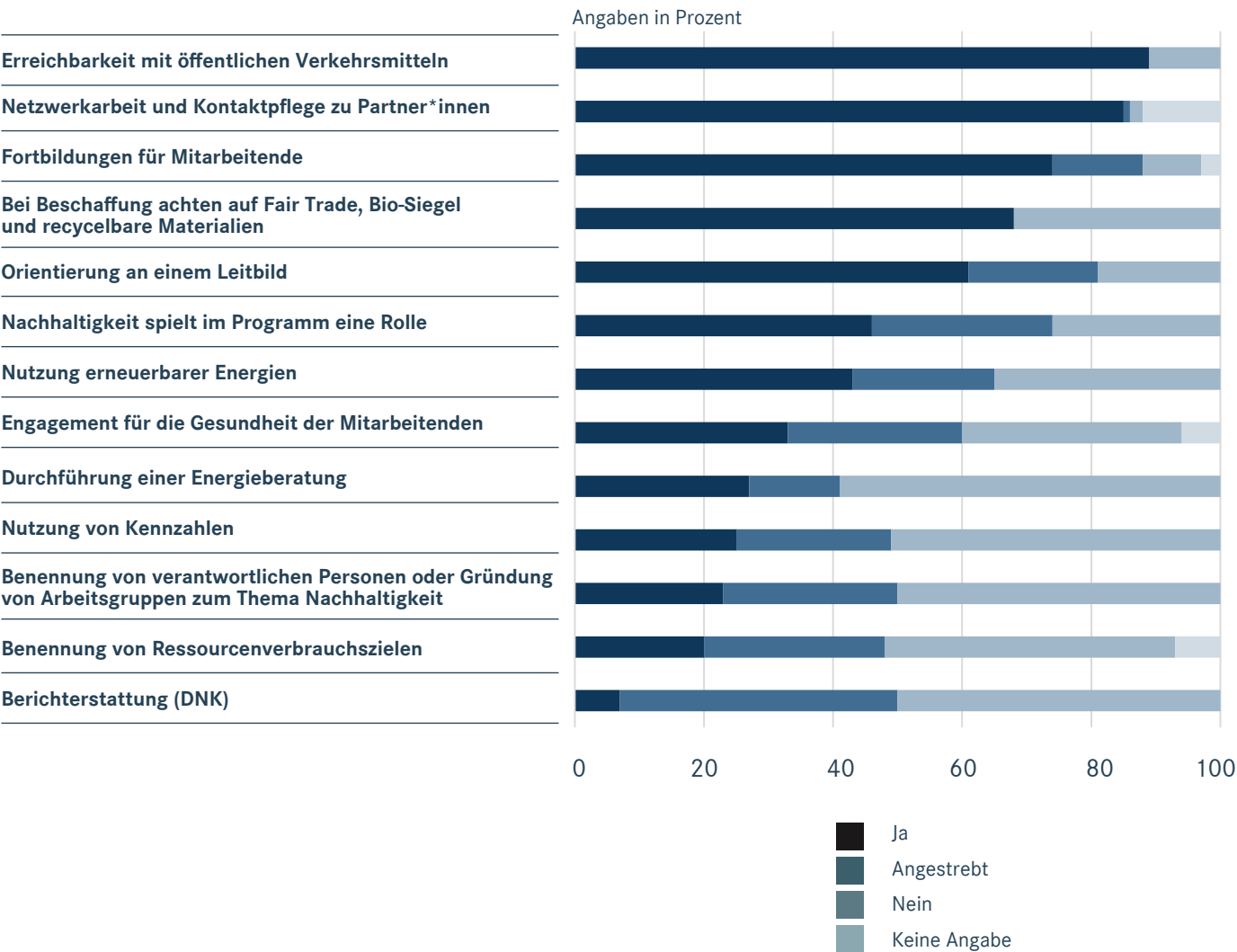
	Angaben in Prozent			
	Ja	Angestrebt	Nein	Wirkungsfeld
Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln	89	0	11	Umwelt
Netzwerkarbeit und Kontaktpflege zu Partner*innen	85	1	2	Politik
Fortbildungen für Mitarbeitende	74	14	9	Gesellschaft
Bei Beschaffung achten auf Fair Trade, Bio-Siegel und recycelbare Materialien	68	0	32 (*)	Umwelt
Orientierung an einem Leitbild	61	20	19	Strategie
Nachhaltigkeit spielt im Programm eine Rolle	46	28	26	Prozesse
Nutzung erneuerbarer Energien	43	22	35	Umwelt
Engagement für die Gesundheit der Mitarbeitenden	33	27	34	Gesellschaft
Durchführung einer Energieberatung (in den letzten fünf Jahren)	27	14	59	Umwelt
Nutzung von Kennzahlen	25	24 (**)	51	Strategie
Benennung von verantwortlichen Personen oder Gründung von Arbeitsgruppen zum Thema Nachhaltigkeit	23	27	50	Prozesse
Benennung von Ressourcenverbrauchszielen	20	28	45	Umwelt
Berichterstattung (DNK)	7	43 (**)	50	Strategie

(*) selten oder nie

(**) wollen mehr erfahren

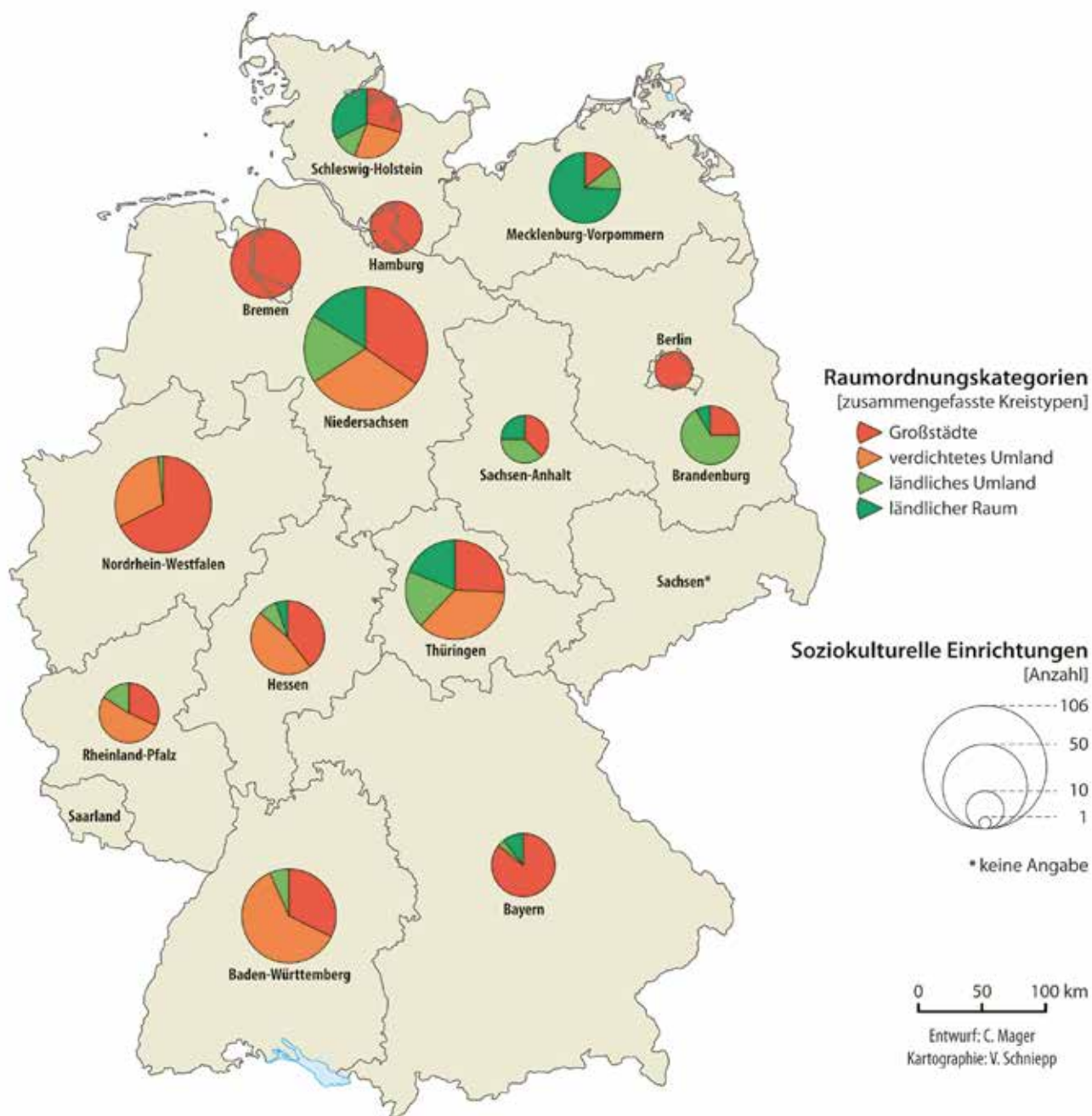
Die Angaben ergeben in der Summe nicht immer 100 Prozent, da bei einzelnen Fragen „ohne Angabe“ eingetragen wurde.

Diagramm 9



Karte 2

**Soziokulturelle Einrichtungen
in den Bundesländern nach
Raumordnungskategorien (2018)**

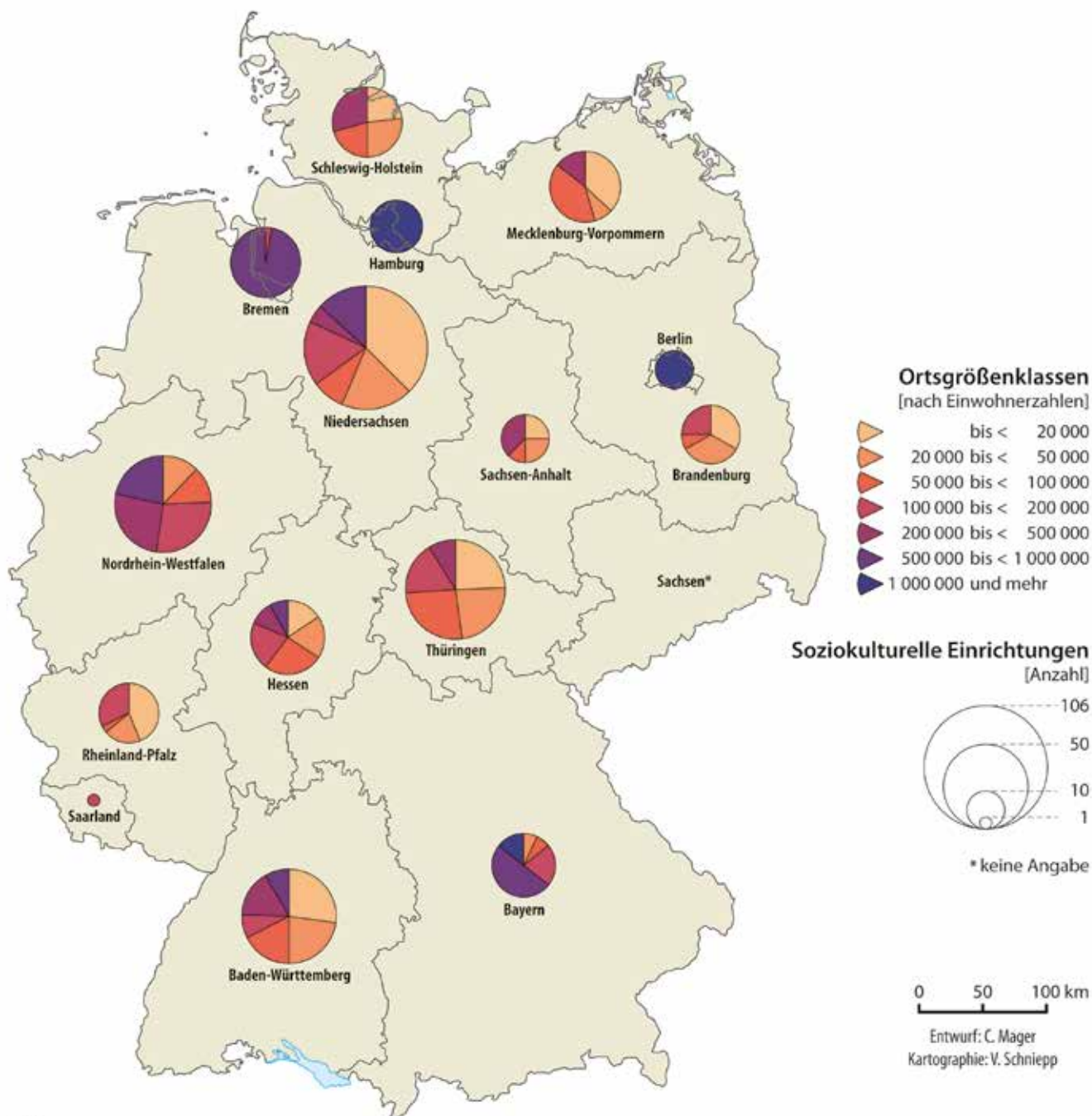


Quellen:

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren (2018): Verzeichnis der Mitgliedseinrichtungen; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (o.J.): Laufende Raumbeobachtung – Raumabgrenzungen: Siedlungsstrukturelle Kreistypen (Gebietsstand 31.12.2015). https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/download-ref-kreistypen-xls.xlsx?__blob=publicationFile&v=10

Karte 3

**Soziokulturelle Einrichtungen in den
Bundesländern nach Ortsgrößenklassen
2018**



Quellen:

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren (2018): Verzeichnis der Mitgliedereinrichtungen; Statistisches Bundesamt (2018): Gemeinden in Deutschland nach Fläche, Bevölkerung und Postleitzahl am 30.09.2018 (3. Quartal). https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Archiv/GVAuszugQ/AuszugGV3QAktuell.xlsx?__blob=publicationFile&v=3

Impressum

Was braucht´s? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019

Statistischer Bericht des Bundesverbands Soziokultur e.V.

Redaktion: Ellen Ahbe (V.i.S.d.P.), Dr. Edda Rydzy, Margret Staal,

Mitarbeit Kapitel Zukunftsfähigkeit: Dr. Christian Müller-Espey

Auswertung der Daten: Dr. Christoph Mager

Lektorat: Nikolaus Hausser

Gestaltung: Ute Fürstenberg

Zeichnungen: Studio pong, Till Christ

Berlin, Dezember 2019



Bundesverband Soziokultur e.V.

Geschäftsstelle:

Lehrter Str. 27-30, 10557 Berlin

T +49 (030) 3 97 44 59-0

F +49 (030) 3 97 44 59-9

E-Mail: bundesverband@soziokultur.de

www.sozio.kultur.de

Fotos: **1** KUBO e.V., Bremen, Projekt „Ich bin die Wahl“ © Ka Jahn | **2** E-Werk, Freiburg, Projekt „Wir bringen Sie noch schnell um die Ecke“ (*) © Jennifer Rohrbacher | **3, 9** Bundesverband Soziokultur e.V., Tagung „Soziokultur findet Stadt“ © Swen Gottschall | **4** landkunstleben e.V., Buchholz | **5** Theater Expedition Metropolis e.V., Berlin, Projekt „Die Wegweiser“ (*) | **6** ufaFabrik, Berlin © Johannes Rigal | **7** Straze – Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V. | **8** tanzwerk bremen und Fachverband für Theater in der Schule Bremen e.V., Projekt „Whirlschool –Tanz macht Schule“ © tanzwerk bremen, Norbert Müller | **10** START-Projekt „Urban Layers“, Athen © Polyna Xiradakis | **11** Gesellschaft für Humanistische Fotografie e.V., Projekt „Bridge the gap“ (*) © Maryam Ebrahimi | **12** Tanz- und Theaterwerkstatt und *BürgerTheater*, Ludwigsburg, Projekt „Urban Prayers“ © Peter Pöschl | **13** START-Projekt „Roots are Routes“, Messolonghi © Alexandros Panagiotopoulos | **14** Gemeinschaftshaus Langwasser, Nürnberg, UTOPOLIS-Projekt „Gemeinschaftshaus.Neu.Machen“ © Ruth Olschinski | **15** Bundesverband Soziokultur e.V., Seminar „Aufsicht führende Personen in Veranstaltungsstätten“, Lagerhalle Osnabrück © Angela von Brill

(*) im Rahmen von „Jugend ins Zentrum!“

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



11



12



13



14



